Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 5 (1883)

Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 31. 1883.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Fiden-Neudorf einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 4. August.

Die Frauen-Frage.

(Original von Direktor Karl Weiß.)

(Schluß.)

Meine denkenden Leserinnen wissen, weßhalb ich mit so entschiedenen Strichen die Schatten der Zeit malte. Wo die Grundwasser sinken, da vertrocknen die Brunnen; wo das Leben der Nation ungesund wird, da leidet das Haus, da werden geschädigt die Frauen.

Wohl steht noch hier und da mancher feste Familienbau, wo der Vater als König seines kleinen Reiches waltet, die Frau als Mitgenossin seiner Herrlichkeit, die Kinder gehorsam, die Bediensteten wohlerzogen. Wie häufig aber brechen die Wogen des Lebens herein in den dem Frieden geweihten Hafen; wie oft hat der Hausherr aufgehört, die feste Säule zu sein, worauf das Ganze ruht. Er ist von Geschäft und Beruf bis in den Schooß der Familie hinein verfolgt, so daß er zum Bewußtsein eines häuslichen Glückes kaum noch kommt, sich den Pflichten für die Seinen nur unvollkommen widmen kann. Um ihn zu schonen, verbirgt man ihm innere Sorgen; die Erziehung der Kinder wird nicht gepflegt, wie sie es müßte; die Frau erträgt endlich in himmlischer Geduld die Grillen und Verdrießlichkeiten des so vielfach gereizten und angespannten Gatten. Zu dem kommt, daß der Genuß, den nun das bedrängte Haus versagt, draußen in konventioneller Gesellschaft gesucht wird. Man muß „Vergnügen ausstehen" und man ist froh, wenn man eine lästige, gesellschaftliche Verpflichtung los wird.

Es ist ja richtig, daß in erster Linie von all' den Widerwärtigkeiten und der Unnatur der Verhältnisse der Mann betroffen wird. Alle Stände werden in einen Leidenszustand gezogen; der Beamte als Glied eines Beamtenheeres mit bestimmtem Gehalt, der Alles, was die Zeit fordert und bringt, mitleisten und mitmachen soll und will; der Kaufmann, Industrielle, Gewerbetreibende und Handwerker, die ihre Kraft aufreiben; vergessen wir nicht die Tausende junger Männer, die der Unmoralität der Zeit zum Opfer fallen und in einer wilden Jugend sich zu früh aufzehren; erwähnen wir auch die beklagenswerthen Männer und Väter, die im redlichen Kampf, in der Schlacht des Lebens fallen und ihre Wittwen und Waisen zurücklassen. Denn immer leidet mit dem männlichen Geschlecht das weibliche.

Und dies fängt schon bei der Geburt eines Mädchens an, welche häufig mit weniger Freude begrüßt wird, als die eines Knaben. Schwebt den Eltern der Gedanke vor, daß ein Junge sich eher durch's Leben schlagen werde, als die Tochter, besonders wo mehrere derselben bei geringerem Reichthum vorhanden sind? Dann müßte man doppelt für gute Erziehung und Unterricht sorgen. Häufig wird das verfehlt. Wie ein Dämon fällt die Eigenart der Zeit auf das Mägdlein. Das nette, reizvolle Geschöpf wird nicht nach seinem Kerne erfaßt; man bildet nicht immer den Menschen im Mädchen, das gesunde Kind, die Person von Charakter und Willen, sondern man denkt, die Zukunft werde schon das förderlich Abschließende bringen.

Das Töchterchen wird in die Schule geschickt; natürlich in eine höhere, möglichst hohe. Diese huldigt in der Regel der Zeitströmung. Alles muß hoch und vornehm klingen. Eltern und Schülerinnen müssen mit der Schule zufrieden sein; so wird geschmeichelt. Bezüglich des Betragens und der eigentlichen Erziehung übt man milde Praxis. Der Unterricht in fremden Sprachen und in den Wissenschaften wird mit Vorliebe gepflegt. Das ergibt schließlich ein Resultat, dem die elementaren Grundlagen fehlen; man kann oft nicht richtig orthographisch schreiben; man hat von Allem Möglichen gehört, weiß aber nichts Thatsächliches, und von einer strammen Schulzucht und von positivem Können ist selten die Rede.

Nun kommt ein Jahr französirendes Modepensionat, wo die Bildung in Phrase, Form und Manier, in Politur und Anstrich gesucht wird; die Jungfrau hat auch tanzen gelernt, ist mit dem Fabrikstempel der Zeit versehen, geht zu Ball und Gesellschaft und ist bereit — zu heirathen. Von den Pflichten einer Hausfrau und Mutter, von dem Satz der Alten: Lehre die Jugend, was sie im Leben braucht, war nirgends die Rede.

Solch' eine Jungfrau findet den Gatten: wie aber erscheint ihr Haus? Was gibt's, wenn er ihr gleicht? Was wird's, wenn sie das Unglück hat, ihn zu verlieren? Dies Heirathen macht sich bei uns ja so leicht; man geht zusammen, wenn die Verbindung passend erscheint, es bedarf dazu gesetzlich nicht einmal des kirchlichen Segens; ebenso trennt man sich wieder im Fall der Täuschung; das Mädchen heirathet insbesondere sehr leicht, wenn sie Geld hat. Eine Jungfrau ist reich, einzige Tochter, — sie mag so wenig gebildet, so wenig innerlich schön, ja auch krank und äußerlich häßlich sein: sie ist eine Königin; Alles beugt sich vor ihr; es ist eine wahre Konkurrenz, das Goldfischlein zu erangeln. Was hat sie? fragen die meisten Heirathskandidaten. Wie viel bekommt sie? Was nützt die Verbindung mit ihr? Danach richten sich die Bewerbung und die sich dann auch noch nebenbei einstellt: die Liebe.

Aber aus Liebe heirathen! Ja, das ist veraltet; es kommt ja auch noch vor; aber es ist selten, daß Einer freit aus so edler Leidenschaft; das Gros der Verhältnisse liegt so, daß die Meisten glauben, sie seien gezwungen, nach Geld zu heirathen. „Am Golde hängt, nach Gold drängt doch Alles", klagt schon Gretchen in Faust.

Dies ist gewissermaßen ein unerquicklicher Zustand. Er verschärft sich, wenn man die in auffallenden Proportionen zunehmende Ehelosigkeit unserer Tage in's Auge faßt. Früher waren der Hagestolz und die alte Jungfer vereinzelte Figuren des Welttheaters; jetzt bilden die alten Junggesellen eine ganze Kaste, eine ganze Sippe.

Die Zahl derer, die nicht heirathen, weil sie Mutter und Geschwister zu versorgen haben, derjenigen, welche Krankheit hindert, in die Ehe zu treten, derer, die einer geliebten Seele über's Grab nachtrauern oder erlittene Täuschung nicht vergessen können, ist verschwindend klein. Die aus Grundsatz Ehelosen gehören den gebildeten Klassen an, sind Studirte, Beamte, wohlgestellte Kaufleute; sie könnten bescheidener Weise eine Familie recht gut ernähren. Aber da heißt es: man kann heut' zu Tag nicht erschwingen, was ein anständiger Hausstand kostet. Doch gebrauchen diese Männer für ihre eigene Person so viel, wie Hunderte guter Haushaltungen auch nicht mehr beanspruchen. Sich selbst versagen sie gar nichts, im Gegentheil, die feinsten Cigarren, die besten Weine und die ausgesuchtesten Diners sind ihnen gerade recht. Andere haben die Ausrede: „Wie heutzutage die Frauen beschaffen sind, so äußerlich erzogen, so oberflächlich gebildet, so wenig häuslich und wirthschaftlich; — wer wollte mit ihnen den Bund für's Leben wagen?" Wenn diese Herren, die sich selbst belügen, nur ehrlich suchen wollten, sie würden der Kernmädchen noch genug finden. Aber

sie sind größtentheils Egoisten, selbstgefällig und eitel, keiner wahren Liebe fähig; der Dienst der Venus vulpata zieht sie an, und sie werden im Alter Sonderlinge, körperliche und geistige Krüppel.

Daß unter so bewandten Umständen Hunderttausende von Jungfrauen unverheirathet bleiben, nimmt uns kein Wunder. Wir trösten uns auch mit der Wahrheit: „besser allein alt werden, als an der Seite eines Wesens, das eine edle, wahre Liebe nicht zu schätzen weiß und das Weib nicht nach Verdienst behandelt."

Wir sind mitten in die Frauenfrage hinein gerathen; wir sehen, die Frauen unserer Tage leiden unter einem doppelten Druck; erstens, insofern sie, neben einem Manne im Dienst der Familie stehend, Alles mitempfinden, was den Gatten drückt, als sie Alles mitdurchmachen müssen, was ihn betrifft, als sie seine Lebensresultate theilen und ihm bestenfalls helfend und liebevoll die Falten aus dem Gesicht und die Schweißtropfen von der Stirne streichen; — andernfalls, weil die Fälle sich häufen, wo Frauen und Töchter vom Glück betrogen, vom Schicksal verfolgt, von den Segnungen natürlicher Entwicklung vergessen, allein in der Welt zurückgelassen werden, unversorgt, in Elend und Noth, und nun aus eigener Kraft durch's Leben gehen sollen.

Die Statistik hat mit gewissenhafter Treue die der normalen, gottgedachten Entwicklung des Frauenlebens in der Gegenwart vorhandenen nachtheiligen Thatsachen aufgezeichnet, und diese sind folgende:

Das große Miteinander neuzeitlicher Verhältnisse erschwert die Eheschließung. Ein Fünftel aller heirathsfähigen Männer verheirathet sich nicht. Ein Fünftel aller mannbaren Jungfrauen bleibt daher unversorgt durch die Ehe. In Berlin wurden bei der letzten Volkszählung an 60,000 Paare ermittelt, die nicht zusammen gekommen waren. Man ziehe aus solcher Ziffer den Schluß auf die Sittlichkeit der Bevölkerungen, auf die moralischen Verwüstungen, die ein solches Heer unverheiratheter Männer anrichtet, auf die wahrhafte Verpestung einer ganzen Reihe von Lebensverhältnissen, — endlich auf die Nothstände der allein bleibenden Frauen! Tausende und aber Tausende von Frauen finden nicht die Werthschätzung, die sie verdienen.

Dies trifft bei uns am meisten die Töchter von Beamten, Geistlichen, Lehrern, Künstlern, Militairs und Aerzten. Die Wittwen und Waisen der geistigen Arbeiter des Volkes sind in der Regel am schlimmsten daran, um so mehr, als den wenigsten an der Wiege von dem Loos gesungen, das sie nach Heimgang des geliebten Versorgers erleben sollten. Auf drei verwittwete Männer zählt die deutsche Statistik 12 verwittwete Frauen; dasselbe Verhältniß herrscht bezüglich der Geschiedenen; die Männer haben wieder Frauen gefunden, nicht so umgekehrt.

Das Loos der Wittwen ist vorwiegend ein trauriges; 75 bis 80% aller Almosenempfänger sind Wittwen.

Mit vorrückendem Alter nimmt die Zahl der Männer, die erwerben müssen, ab; dieselben haben Etwas verdient und leben von den Früchten ihrer Arbeit. Bei den auf Erwerb angewiesenen Frauen ist es umgekehrt; je älter sie werden, desto größere Anstrengungen müssen sie machen, sich zu erhalten.

Von 33 Jahren an nimmt die Wahrscheinlichkeit der Verheirathung der Jungfrauen rasch ab; es heirathen viel mehr ältere Männer, als umgekehrt.

Man hat auch die im germanischen Europa auf solche Weise gedrückten Frauen und Jungfrauen gezählt, die ihres Lebens kaum froh werden. Es sind deren an zwei Millionen.

Traurig ist ihre Lage: Sorge, Darben, Noth und Mangel ist ihr Theil. Der Bettler zieht gleichgültig ohne Scham über die Straße. Aber diese verschämten Armen nagen in kalten Kammern am Hungertuch und härmen sich in verschwiegenen Zellen.

Doch eine Klage nach der andern ist durch offene Rede und Presse laut geworden. Verschieden aber ist die Art und Weise, wie man in verschiedenem Land und Volk die Frauenfrage: „Wie stopfen wir Noth und Elend, wie wenden wir Druck und Drang", beantwortet. In Rußland, wo der Kontrast der neuzeitlichen Lebensverhältnisse in seiner bedrückenden Weise für Mann und Frau hie und da am grassesten gewirkt hat, ist auch die Stimme der Frauen am erschreckendsten laut geworden. England, Frankreich, Dänemark ꝛc. haben sekundirt.

Aber dem Eingeweihten, der die vorliegende, brennende Frage zum Studium seines Lebens gemacht hat, will es scheinen, als stände man, so verfahrend vor einem kranken Körper, den man durch Palliative hinzuhalten, durch aufgelegte Salben und Balsame zu heilen sucht, wobei, indem eine Wunde sich schließt, deren zwei sich wieder öffnen.

Von außen nach innen kann man keine solch' tiefeingreifende Krankheit des Volks-Organismus beseitigen; die Arbeit, die Hülfe müssen energisch von innen nach außen kommen; alle einzelnen weiblichen Wesen der Kulturwelt müssen in Mitbehandlung gezogen werden: es gilt eine Reformation selbst der Lebensverhältnisse durch, mit und für die Frauen. An der Wurzel müssen wir das Uebel angreifen, Leid und Noth im Keim ersticken, ehe sie zum Ausbruch kommen.

Von Kindsbeinen an müssen Erziehung und Bildung thätig sein, in rechter Weise den Kalamitäten in der Frauenwelt zu begegnen.

Haben wir erkannt, die Frau ist die Seele des Hauses, das Haus ist die Welt der Frau, — sind statistisch doch 4/5 aller Frauen zur Ehe berufen, von 100000 Tausend 80000, ist für keine des übrigen Fünftels die Möglichkeit ausgeschlossen, doch auch noch und sei es in späteren Jahren, Hausfrau zu werden, so müssen die Bedürfnisse des Hauses die Strahlen werden, an welche die Erziehung, die Bildung anknüpfen, an denen sie sich in die wahre Heimat des Weibes empor zu finden versuchen.

Die Welt um uns her ist Nichts, als das in's Unendliche spezialisirte Haus. Alles, was im Leben geschieht, jedes Geschäft, Gewerbe, Getriebe hat wieder seine Beziehung auf das einzelne Haus.

Wir werden daher darzuthun haben: Wie muß ein Mädchen, eine Jungfrau in allen Stadien ihres Seins gebildet und erzogen werden, um einst als tüchtige Hausfrau segensvoll und glücklich dazustehen, — welches ist hierzu der Weg? — und wir werden gleichzeitig die Freude haben, zu zeigen, daß die perfekt, nach allen Richtungen, nach allen Tiefen für das Haus gebildete und erzogene Jungfrau, auch gleichzeitig perfekt für das Leben dasteht, wenn es heißt: auf eigene Füße und selbstständig sein.

Was ist die Aufgabe der Frauen in den religiösen Kämpfen der Gegenwart?

(Von Pfr. Kambli in Horgen. — Fortsetzung.)

Das Erste und das Wichtigste, was die Frauen zur Ermöglichung der Ehe und zur Erhaltung der Familie beitragen können, ist, daß sie sich selber zur Erfüllung der Pflichten als Gattin und Mutter tüchtig zu machen suchen.

Die Ehe ist nicht blos eine leibliche Gemeinschaft, aber sie beruht auch auf körperlicher Grundlage; wird diese untergraben, so ist in allen Ständen das Glück der Ehe wesentlich gefährdet. Die realen Lebensbedingungen lassen sich nun einmal nicht ungestraft idealistisch überfliegen. Wie nothwendig ist es darum, daß Frauen und Töchter ihre Gesundheit und Körperkraft möglichst zu erhalten und zu stärken suchen, damit sie ihre Mutterpflichten und ihre häusliche Arbeit selbst erfüllen können und dem Gatten die Prüfungen und Versuchungen, die ihm aus der Kränklichkeit der Frau erwachsen, so viel an ihnen liegt, ersparen. Wir möchten damit nicht blos vor den unnütz verweichlichenden gesellschaftlichen Unsitten und vor der sinnlichen Genußsucht warnen, sondern ebenso dringend vor jener Ueberweichlichkeit, die in jeder strengern Arbeit, die einige Kraft erfordert, etwas Unweibliches zu erblicken meint, und am ernstesten vor der Uebertreibung der literarischen und ästhetischen Bildung, wie sie nun in den höhern Ständen Mode geworden ist, vor jener Sucht, von Allem etwas und nichts recht zu lernen, vor jenem schöngeistigen Brilliren mit Sprachkenntnissen und Kunstfertigkeiten, das schließlich doch nicht über's Dilettantenthum hinausgeht und keineswegs gediegene Geistesbildung, sondern die bedenklichste Ueberspannung des Nervenlebens erzeugt. Rüstige Arbeit und wo zu solcher keine Gelegenheit sich bietet, körperliche Uebungen sind das beste Schutzmittel vor dem nervösen Temperament, das meist die unbeschäftigten Frauen heimsucht, und wenn es einmal sich festgesetzt hat, sie zum Unglück für einen Gatten und eine Familie macht.

Von entscheidender Wichtigkeit aber ist, daß die Frauen in Geist und Gemüth den Familiensinn bewahren, daß sie groß denken vom Beruf der Mutter und der Hausfrau und sich den natürlichsten Beruf der Frau nicht verleiden lassen durch sogenannte geistige Interessen, die meist auf Romantik oder Eitelkeit hinauslaufen. Wer im Hause nicht den Schwerpunkt seines Lebens zu finden weiß, entbehrt meist dieses Schwerpunktes überhaupt. „Das Haus ist nicht blos eine Thatsache und ein Kapital, es ist eine Kraft. Die Kraft aber, welche es besitzt, ist nicht die der Wohnung, ihrer Größe, ihrer Schönheit, ihrer Ausrüstung, die wahre Kraft des Hauses ist die Persönlichkeit der Frau. Ist uns das liebliche Mädchen die Trägerin der Liebe und alles dessen, was wir durch sie vermögen, so ist uns die Frau des Hauses die Trägerin des Glückes und des Friedens und alles dessen, was wir durch beide sind." O, daß dies alle Frauen erkennen möchten! Für Andere denken und fühlen und sorgen, für Andere arbeiten und leiden und dulden, für Andere leben und, wenn es sein muß, sterben, das lernt sich nicht aus den Büchern, sondern nur aus der rüstigen Betheiligung an der Lebensarbeit selbst und aus dem Verkehr mit geistig und sittlich höher gebildeten Menschen. Wahrlich, wir sind die letzten, die mit frevler Hand den Duft der Poesie von den Flügeln der Mädchenseele wegwischen oder dem weiblichen Geiste den Weg zu den Höhen der Kunst und Wissenschaft versperren möchten; wir erglühen in redlicher Begeisterung für die Erlösung der Frau aus den Fesseln der Hörigkeit, in denen sie meist jetzt noch schmachtet, aber diese wahre Emanzipation, welche die Frau frei macht von den Fesseln ihrer eigenen niedrigen Triebe, erblicken wir nicht in gesteigerter, literarischer und ästhetischer Schulbildung, sondern in tieferer Lebensbildung. Diese Lebensbildung wird von der Frau nicht in der Schule und nicht aus Büchern gewonnen, sondern aus der liebenden Hingabe an ernste, reale Lebensverhältnisse und aus dem Verkehr mit geistig tüchtigen Menschen, besonders mit höher gebildeten Männern von gereiftem Charakter. Ihrem Gespräche zuzuhören ist die beste Schule für die Frau und wahrlich, wir meinen nicht, daß sie stets nur Hörerin, stets nur die Lernende bleiben müsse; wir würden einen engeren, geistigen Verkehr unter den beiden Geschlechtern auch für den Mann als eine große Wohlthat preisen.

Wenn wir aber verlangen, daß die Frauen den Beruf als Hausfrau und Mutter als ihren natürlichen und darum als den höchsten erkennen und auf ihn in allererster Linie sich vorbereiten, selbst bei der klaren Einsicht, daß immer mehrere von ihnen die Ehe nicht erreichen, wird dann nicht das Ergebniß sein, daß alle Ehelosen das bittere Gefühl im Herzen tragen, ihren wahren Lebensberuf, ihre eigentliche Bestimmung verfehlt zu haben? Ja, wenn Ehelosigkeit und Familienlosigkeit dasselbe wären, aber sie sind Gottlob nicht dasselbe; auch die ehelose Tochter, die sich, ob auch nur als dienendes Glied, an ein Haus angeschlossen hat und mit ihm die Familienfreuden

und -Sorgen theilt, ist nicht familienlos. Es ist ein wahres Wort, wenn Riehl in seinem Werke „Die Familie“ schreibt: „Ich glaube, viele von den in wohlhäbiger Unabhängigkeit leben den ehelosen Frauen beneiden manchmal eine arme Dienstmagd, der es vergönnt war, unter Müh' und Plage sich in eine Familie einzuleben, die Kinder aufziehen zu helfen und lieb zu gewinnen, als wären sie ihr eigen Fleisch und Blut, und mit ihrem harten Stück Brod unvermerkt auch den Frieden eines weiblichen Berufes im Hause zu finden.“ Wie viel befriedigender noch ist die Stellung der Schwester, der Tante, im Hause. Wir verwickeln uns darum durchaus nicht in einen Widerspruch, wenn wir mit größtem Ernste davor warnen, den Mädchen den Wahn einzupflanzen, die Ehe sei das einzig menschenwürdige Loos für ein weibliches Wesen und sie darum blos auf den Männerfang abzurichten. Wahrlich, das ist die Quelle der tiefsten Erniedrigung der Frauen, das schlimmste Verderben der Frauenseele und des Charakters des Mannes. Wenn die Frau wirklich nichts gelernt hat als zu gefallen, und das Ziel der Verheirathung ist nun erreicht, welch' zweifelhafte Herrlichkeit ist dann erobert, wie unglücklich fühlt sich dann solch' ein Wesen selber, wenn es vor eine Aufgabe sich gestellt sieht, auf die es gar nicht vorbereitet, der es nicht gewachsen ist, und wie unglücklich werden durch solche Frauen ihre Gatten und ihre Kinder. Nehmen wir noch dazu die sittliche Beschaffenheit so vieler Männer, so werden wir gestehen müssen, es ist für die Frau oft ein sehr zweifelhaftes Glück, verheirathet zu sein.

Das Ideal der wahren Frau soll das sein: nicht überhaupt nur zur Ehe zu gelangen, sondern eines ihrer würdigen Mannes gleichberechtigte Gehülfin, nicht seine Sklavin oder Odaliske zu werden. Hier ist die rechte Frauen-Emanzipation am Platz. Wie weit verbreitet ist leider noch der Wahn, als ob unter Gleichberechtigten keine glückliche Ehe möglich wäre.

Gewiß muß das Weib dienen, das ist ja die Aufgabe aller Christen, auch die der Männer, aber dies Dienen ist nicht ein blindes Folgen und Gehorchen, nicht ein Sichunterordnen unter menschliche Willkür, sondern ein unbedingtes Sichhingeben an die Pflicht, an den Zug des Geistes, den Menschen gegenüber aber ein bewußtes freudiges Mitarbeiten am Bau des Gottesreiches, ein leidensmuthiges, opferwilliges Aufsichnehmen des Kreuzes. Das verträgt sich aber mit voller Freiheit der Persönlichkeit, ja es fordert sie, es geht nur aus ihr hervor. Auch selbständige und gleichberechtigte Persönlichkeiten, ja sie am besten, können einander etwas geben und danken wollen, können in Freundschaft und Liebe verbunden sein.

Auf dem Grunde der Freundschaft unter Gleichberechtigten gedeiht das dauerhafte eheliche Glück. Man fühlt es seinen Worten an, daß er aus eigener Erfahrung redet, wenn J. Stuart Mill darüber sagt: „Ich will es nicht versuchen zu beschreiben, was die Ehe sein kann zwischen zwei Personen von gebildetem Geiste, übereinstimmend in ihren Ansichten und Zielen, zwischen denen die beste Gleichheit, die es geben kann, besteht, Aehnlichkeit der Kräfte und Fähigkeiten mit gegenseitiger Ueberlegenheit, so daß Jedes abwechselnd sich den Luxus zu verschaffen vermag, zu dem Andern emporzusehen und abwechselnd das Vergnügen haben kann, auf dem Pfade der Entwicklung das Amt des Führenden zu übernehmen oder geführt zu werden. Die moralische Regeneration der Menschheit wird in Wahrheit erst dann beginnen, wenn die Hauptgrundlage des gesellschaftlichen Lebens auf das Gesetz gleicher Gerechtigkeit gestellt ist und Menschen lernen, ihre stärksten Sympathien mit ihnen an Rechten und an Bildung gleichstehenden Menschen pflegen.“

Nun sollten allerdings die Frauen schon von Kindheit an zur Ebenbürtigkeit mit dem Manne erzogen werden durch Theilnahme an den Familienfreuden und -Sorgen im Elternhaus; aber auch in der Ehe gibt es noch einen Weg, der zu dieser Ebenbürtigkeit führt, allerdings ein rauher und steiler, den die Frau des Armen zu wandeln längst gewohnt ist, während ihn die Gattin des Reichen meist nur mit Zagen oder gar nicht betritt; es ist die Theilnahme der Frau an den Berufssorgen, wenn auch nicht an der Berufsarbeit des Mannes und damit natürlich auch die Theilnahme an seinen Berufsfreuden.

Nicht jede Frau kann jedem Manne so weit folgen, aber die Pflicht und das Recht hat jede Frau, an den Sorgen und Freuden des Berufes, der ihres Mannes Herz und Kraft und Zeit in Anspruch nimmt, Antheil zu nehmen, stets von ihm zu erfahren, wie es in seinem Berufe geht, welche Hoffnungen und Befürchtungen ihn bewegen in den Dingen, deren Erfolg oder Mißerfolg das Schicksal der ganzen Familie, auch das der Gattin und der Kinder entscheiden. Wie viel Unglück ließe sich von der Familie abwenden, wenn der Mann stets der Frau vollen und klaren Einblick in seine Berufs- und Geschäftsverhältnisse gewähren wollte und die Frau Aufopferung genug besäße, auf diese Dinge verständnißvoll einzugehen. Wohl würden dadurch neue, schwere Sorgen auf's Herz der Gattin gewälzt, aber ihr Rath könnte so manches zum Bessern wenden, diese ernsthafte Sorge würde so viele unnütze, kleinliche Sorgen verdrängen und sie bliebe vor dem schwersten Unglück, plötzlich vor Noth und Armuth sich gestellt zu sehen, bewahrt. Aber würden wir damit vielleicht noch das letzte Asyl, wohin sich der Mann aus den Berufssorgen flüchtet, das stille Familienzimmer ihm rauben? Soll er auch da noch mit Geschäftssorgen und Verdrießlichkeiten sich plagen? Nein, er soll das nicht, wenn er nicht will, aber wenn es ihm Bedürfniß wäre, sein volles Herz einem anderen Herzen, das ihm treu ist und ihn versteht, zu leeren, soll er es nicht außer dem Hause suchen müssen, sondern bei seiner Frau es finden. Solche Theilnahme an den Berufssorgen ihres Mannes und natürlich auch ihrer Söhne wäre für die Frau nicht nur die beste Vorbereitung für's Verständniß des öffentlichen Lebens, sondern auch die würdigste Art, ihren Einfluß darauf auszuüben.

Zum Kapitel der Reinlichkeit.

(Korrespondenz.)

Durch einen verdankenswerthen Artikel von berufener Hand sind wir auf die Nützlichkeit kalter und warmer Bäder aufmerksam gemacht worden und gewiß Jedermann wird den dort ausgesprochenen Gedanken seinen Beifall zollen.

Doch höre ich manche vielbeschäftigte Hausfrau im Stillen seufzen: „Könnte ich mir nur diesen nützlichen Genuß mit weniger Mühe und ohne Kostenaufwand recht oft verschaffen, mir und meiner zahlreichen Familie! In wie wenigen Häusern hat man ein bequemes Badezimmer zur Verfügung oder auch nur die nöthige Einrichtung, sich ohne Mühe täglich das nothwendige warme Wasser zu machen!“

Angesichts dieser Schwierigkeit verzichtet die große Mehrzahl des Publikums auf fleißiges Baden; ausgenommen in den heißen Sommertagen, wo auch dem Unbemittelten ein tägliches Fluß- oder Seebad ermöglicht wird. In der Zwischenzeit begnügt man sich, täglich Gesicht, Hände, Hals und Arme zu waschen und kommt sich dabei recht rein vor, ohne zu bedenken, daß der übrige Körper, der sich unter schützender Hülle birgt, das Waschen ebenso nöthig hat. Wer würde denn mit ungewaschenem Gesichte umhergehen wollen! Mit den Füßen nimmt man es nicht so genau; manche zarte Wange würde erglühen, sollte der kleine Fuß zu ungelegener Zeit entblößt werden, denn daß er so ganz rein ist, dessen ist man nicht sicher, trotzdem wöchentlich ein Fußbad genommen wird. Man gibt sich gewöhnlich von diesem Mangel an Reinlichkeit keine Rechenschaft, auch in den bessern Ständen wird gegen die Gebote der Hautpflege täglich gesündigt, und doch ist es so leicht, ihnen nachzukommen. Man wasche sich nur jeden Morgen wie bisher Gesicht und Hände so den ganzen Körper mit frischem Wasser ab. Kalte Waschungen!

Ja, davon hat man schon oft gehört; sie werden so vielfach von Aerzten angerathen, jedoch recht oft unpraktisch, auf zeit- und wäscheraubende Weise ausgeführt, so daß schon beim bloßen Nennen sich die sorgliche Hausfrau bekreuzt vor solcher Familieneinrichtung. Und doch ist ihre Anwendung so äußerst einfach: zwei Schwämme, zwei Handtücher, eine Waschschüssel voll Wasser und um 5—10 Minuten verlängerte Ankleidezeit ist Alles, was es dazu bedarf. Am besten nimmt man diese Waschungen gleich nach dem Aufstehen vor.

Vor Erkältung braucht man sich nicht zu fürchten; jahrelange Erfahrung lehrt mich, daß selbst bei katarrhalischen Erscheinungen (die, beiläufig gesagt, bei mir höchst selten vorkommen, trotzdem ich früher sehr empfindlich für den Wechsel der Witterung war) die Waschungen ganz ohne Gefahr fortgesetzt werden dürfen, sowie sie auch in gesundem Zustande nie ausgesetzt zu werden brauchen. Zu größerer Vorsicht rathe ich an, Füße und Unterkörper während des Waschens des Oberkörpers zu bekleiden und auch letzteren nach sorgfältigem Abtrocknen gleich zu bedecken. Bei diesem Verfahren ist jede Erkältung unmöglich und der wohlthätige Einfluß auf Leib und Seele wird sich bald fühlbar machen bei Jedem, der das „Gruseln“ vor dem kalten Wasser überwindet, denn ohne Ueberwindung geht es im Anfang nicht ab. Wer sich aber einmal an dieses Waschen gewöhnt hat, der wird es nur ungern und nothgedrungen vermissen.

Hauptsächlich für Kinder sind diese Waschungen von kaum geahntem Werthe. Ich halte sie für wahre moralische Turnübungen, die erst die Folgsamkeit nähren und dann die aufkeimende Willenskraft stärken, denn diese beiden Faktoren werden nur durch immerwährende Selbstüberwindung erreicht, für die die etwas „gruselige Operation“ ein sehr gutes Mittel bietet.

* * *

Anmerkung der Redaktion. Nur zwei Schwämme! Viele unserer lieben Leserinnen werden es kaum begreifen, daß selbst die kleine Ausgabe für zwei Schwämme gar mancher unermüdlich thätigen und sparsamen Hausmutter rein unmöglich ist. Tausenderlei nennt der Begüterte und Verwöhnte „absolut unentbehrlich“, was der Bedürftige als unerreichbar ansehen und als Luxus muß betrachten lernen. Wo man sich Schwämme nicht beschaffen kann, versehen alte Strümpfe denselben Dienst. Die als Fußbekleidung nicht mehr benutzbare Beinlänge wird unter dem Fersen auf eine handliche Länge abgeschnitten, am abgeschnittenen Ende zugenäht und am sogenannten „Börtli“ (Strumpfanfang) mit einer Oese zum Aufhängen versehen. Naß über die Hand gezogen, leistet dieser primitive Frottirer die besten Dienste und gar manches kleine Töchterchen würde sich durch Herstellung solcher „Hülfsmittel“ den Dank einer armen Mutter oder Gespielin erwerben.

Briefe der Frau „Aufrichtig“

über die Schweizer Landesausstellung.

Zürich, den 29. Mai 1883.

Liebe Freundin! Wir mußten bereits bei unserem letzten Gang den schönen, hohen Bergen unsere Aufmerksamkeit schenken; auch heute müssen wir uns nochmals mit ihnen beschäftigen und einer ihrer weniger praktischen Seiten gedenken. Unsere „hohen“ Landesschönheiten sind eben so hoch und tragen uns einen so abweisenden Stolz entgegen, daß an einen irgendwie gemüthlicheren Verkehr der biederen Miteidgenossen und Nachbarn untereinander gar nicht zu denken wäre, hätte die liebe Natur diesmal ihre Rechnung nicht ohne den rüstigen Ingenieur- und Architektenverein gemacht! Soeben gelangen wir an die reichhaltige, höchst interessante Gruppe, über deren Eingang das

schlichte Wort „Ingenieurwesen“ steht, vor dem leider manche Frau zurücktritt, um anderwärts ihre Zeit mit wichtigeren Sachen zuzubringen. Wir wollen denn doch eintreten und, wenn auch unfachmännisch, uns auf unsere eigene Art dieses jungen Zweiges rastlosen, menschlichen Schaffens erfreuen.

Erinnerst Du Dich noch, wie wir während unserer fruchtbaren Bildungsjahre in den Geschichtsstunden zu verschiedenen architektonischen Bewunderungen alter Zeiten sorgsam angeleitet wurden? Die heilige Schrift allein bietet bereits Vieles; außer dem Thurm von Babel, das Großartigste, was es nur geben kann für eine jugendliche Phantasie, sind da die Prachtbauten Salomos und neben anderen morgenländischen Bauten die Alles überragenden und überdauernden Pyramiden. Es spricht sehr für den guten Geschmack der Egypter, daß sie es unternahmen, mit riesigen Anstrengungen die Einförmigkeit ihres Landes durch diese aufgebauten Berge zu unterbrechen und — zu verzieren; so was haben wir, Gottlob, denn doch nicht nöthig, da unser Rigi, Gotthard, Uetli und Compagnie es für überflüssig fanden, auf uns zu warten und ihr Entstehen uns verdanken zu müssen! Nun, dafür müssen sie sich's aber auch gefallen lassen, daß uns ihre freie Platzwahl nicht immer genehm, daß sie uns bei all' ihrer unwiderstehlichen Schönheit hie und da recht im Wege sind, so daß wir sie auch immer wieder mit kleinen und großen Tunnels, mit Adhaesions-, Zahnrad- und Drahtseilbahnen nebst vielen, ganz dreist angelegten Straßen inkommodiren müssen, was von dem rührigen Ingenieurvölkchen auf's Beste besorgt wird.

Bis nun endlich auch noch neben der Gotthardbahn so ein paar unterseeische Kanäle zwischen Frankreich und England, Europa und Afrika, Asien und Amerika dem Betrieb feierlichst übergeben sind, können wir ruhig auch die höchste Pyramide ansehen und können es getrost bleiben lassen, uns vor den alten Egyptern zu schämen.

Daß wir auf dem besten Wege sind, durch Bauen und Bohren und Einreißen auch „berühmt“ zu werden in der Geschichte, zeigt eben recht anschaulich diese Gruppe: Verschiedene Wasserbauwerke, die entweder das mangelnde Wasser herbeizuschaffen oder das überflüssige abzuleiten haben, wechseln ab mit Plänen von Stadtbauten, die ja eben „in Blüthe“ sind, zudem dann natürlich noch der Straßen- und Eisenbahnbau, alles großartige Werke, sobald man sich die Schwierigkeiten vorstellt, die bei uns aufzufinden sind und kaum anderwärts in solcher Mannigfaltigkeit und gar nicht angenehmer Abwechslung auftreten.

In stiller Bewunderung bleibt man vor den in der Nähe dieser Gruppe aufgestellten Bohrmaschinen stehen, den Mitarbeitern an der Gotthardbahn!

Auf das Ingenieurwesen paßt die nächste Gruppe, wie der Hut auf'n Kopf. Für die dort entworfenen und ausgearbeiteten Straßen- und Eisenbahnnetze gibt's da schöne Lokomotiven, Postwagen, Kutschen, Schlitten u. s. w. in Fülle. Die erste Eisenbahnlinie führte, wie Du weißt, von Zürich nach Baden; am 31. Juli 1847 wurde sie eröffnet und im Jahre 1881 hatte die Schweiz schon an 550 Lokomotiven und 10,124 Personen- und Lastwagen, die in jenem einzigen Jahr von 21,861,765 Reisenden benutzt worden sind. Die ersten zwei Dampfschiffe wurden im Jahr 1837 auf dem Zürich- und Vierwaldstättersee dem Publikum geboten, jetzt befahren 68 Dampfer unsere See'n und befördern jährlich an 4 Millionen Reisende! Drücken nicht diese Zahlen am besten das rastlose Treiben unserer Zeit aus? Wie ruhig mußte es früher zugehen! Wir können uns kaum noch einen Begriff davon machen, wohl aber, wie viele Menschen unter diesen neuen Verhältnissen wieder neue Beschäftigung und Arbeit finden; sind doch nur an unseren Bahnen an 14,000 Beamte und Arbeiter beschäftigt, die bei Erstelllung der Linien und Verkehrsmittel Betheiligten ungerechnet!

Du sehnst Dich gewiß, bereits recht ermüdet durch meine allzulangen Transportbetrachtungen, nach Ruhe; sie soll Dir und — mir werden, nimm nur noch einen herzlichen Gruß entgegen von Deiner treuen Ufrichtig.

Kleine Mittheilungen.

Auch die Stadt Chur hat demjenigen Theil seiner Töchter, welche des Kochens und der Führung eines Haushaltes noch nicht kundig sind, einen vom Erziehungsrathe eingeleiteten vierzehntägigen Lehrkurs angedeihen lassen. Am Schlusse gab es natürlich ein Mittagessen, und ein Regierungsrath entließ — wie der „Freie Rhätier“ berichtet — die heimkehrenden Lehrtöchter in längerer Rede mit der Hoffnung, „daß dieselben die Pioniere künftiger Lehrkurse sein werden; das Streben nach einer gehörigen Volksernährung müsse von einiger Kenntniß der Chemie unterstützt werden“ 2c. — Alles dies ist schön und recht; aber man gebe doch um's Himmels willen hiezu nicht blos zwei Wochen Zeit, welche höchstens dazu genügen, die Theilnehmerinnen zu überzeugen, wie sehr sie eigentlich noch Nichts wissen und wie sehr es ihnen Noth thäte, noch gründlich und **andauernd** auf diesem wichtigen Gebiete zu lernen!

* * *

Schulhygieine. Herr Professor Horner hat an die Sanitätsdirektion einen Bericht über den Stand der Augenleiden eingesandt, der in nachfolgendem Punkte von der Schule beherzigt zu werden in vollem Maße verdient:

„Wie schon in frühern Jahrgängen muß ich auf die ungewöhnlich große Zahl von Verletzungen des Auges aufmerksam machen. Die Faktoren, welche zu diesen so schweren und folgenreichen Verhältnissen beitragen, sind nicht nur der Mangel an schützenden Vorkehrungen, nicht nur die oft unglaubliche Unvorsichtigkeit der Arbeiter, sondern auch recht häufig die unpassendste Berufswahl. Personen mit ganz mangelhaftem Sehvermögen von früher Jugend auf, werden durch Eltern und Vormünder zu Berufsarten gezwungen, in welchen sie es wegen ihrer Infirmität nie zu etwas Rechtem bringen können und dazu noch durch die gezwungene Annäherung an die Arbeit sich viel größern Gefahren aussetzen. Noch fast zahlreicher sind die Fehler in der Berufswahl beim weiblichen Geschlecht, und hier sehr oft begangen durch Armenpflegen, Waisenbehörden, Vormünder 2c.

„Jedes Jahr sehe ich eine große Menge solcher unglücklicher Näherinnen, Schneiderinnen, Seidenweberinnen u. s. w., die bald während der Lehrzeit, bald später zum Berufswechsel gezwungen sind, weil ihr Sehvermögen den Anforderungen nicht genügen kann. Hiebei handelt es sich nicht etwa um neu erworbene Krankheiten, sondern um Folgen früherer Leiden oder angeborner Fehler, deren Existenz leicht nachzuweisen gewesen wäre. Die Summe von Zeit- und Geldverlust, von Kummer und Elend, die durch eine rechtzeitige Untersuchung der Augen hätte vermieden werden können, ist sehr groß. Bei der Leichtigkeit, mit welcher täglich von der Poliklinik unentgeltlich authentischer Rath bei Augenkrankheiten zu erhalten möglich ist, sollte dieser Uebelstand weniger häufiger vorkommen.“

* * *

Rettungsanstalten. Die gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Uri hat die Initiative zur Begründung einer Erziehungsanstalt für arme Kinder ergriffen. — Anschließend theilen wir auch den Beschluß des Großen Rathes des Kantons Luzern über Errichtung einer Verpflegungs- und Erziehungsanstalt in Rathhausen mit: die neue Anstalt ist für 300 Kinder berechnet, wird von Ingenbohler Schwestern geleitet, erhält eine ziemlich große Liegenschaft und Fr. 20,000 für Mobiliar als erste Aussteuer und jährlich Fr. 20,000 Staatszuschuß. Die Waisenämter bezahlen Fr. 20 und 25, die Privaten Fr. 150 und 250 Kostgeld jährlich per Kind; die ärmsten Gemeinden sollen ein Vorrecht haben, ihre Kinder in die Anstalt zu schicken.

Saure Kirschen-Marmelade.

Man befreit saure Kirschen von den Stielen und Steinen und zerdrückt das Fleisch der Früchte fein. Zu zwei Theilen Kirschen läutert man einen Theil Zucker, gebe die Kerne der aufgeklopften Steine dazu, nebst einem Stück fein gehackter Zitronenschale, und lasse die Masse dick einkochen.

* * *

Reife Sauerkirschen kocht man mit demselben Gewicht an Zucker einige Male auf und läßt die Masse einen Tag mit einem Tuche zugedeckt stehen; dann wird sie erhitzt, die Kirschen gibt man mit dem Schaumlöffel in Gläser oder Einmach-Töpfe, läßt die Brühe noch einkochen und gießt sie über die Früchte.

Sonnabend.

Abend läutet's, müde lenkt die Schritte
Nun der Landmann nach dem Herde hin,
Und er sieht vorüber an der Hütte
Noch den flücht'gen Wand'rer zieh'n.

Wo am Nußbaum froh die Müden kauern,
Nickt er leise seinen Wandergruß,
Nickt so sinnig an des Friedhofs Mauern
Und vorüber setzt sein Fuß.

Durch die Fluren hin und unerschrocken
Dringt er durch Gebüsch und Wälder vor,
Hinter ihm verhallt der Kirchenglocken
Hoher, feierlicher Chor.

Ziehe weiter, guter Wand'rer, ziehe
Still dem Herde Deiner Lieben zu!
Freundlich leuchtet Dir die Sonntagsfrühe,
Und dann ruhest froh auch Du.

(Carl Wilhelm.)

Sprechsaal.

Fragen.

59. Wie bewahrt man selten in Gebrauch kommendes Eisengeschirr vor dem Rosten?

60. Weiß Jemand ein gutes Rezept zur Bereitung von flüssiger Stiefelwichse? Vitriol soll dabei nicht zur Anwendung kommen. J. M.

61. Bis zu welchem Alter soll ein junges Mädchen die Schule besuchen.

62. Ich wohne ziemlich abgelegen auf dem Lande und komme oft in die Verlegenheit, unerwartet eintreffenden Besuchern nur altes, hartes Gebäck vorsetzen zu können. Wollte eine freundliche Leserin der „Schweizer Frauen-Zeitung“ mir das Rezept zu einem sich lange Zeit frisch haltenden, schmackhaften Kuchen mittheilen?

Antworten.

Auf Frage 53: Rationelle Kinderschuhe sind nicht käuflich, sondern sie müssen dem betreffenden Kinderfuße angemessen werden. Selbstverständlich kommen solche Kinderschuhe im Ankaufe theurer zu stehen als sogenannte Ladenwaare. Der Mehrkostenpreis hebt sich aber vollständig auf durch die weit größere Haltbarkeit des rationellen Schuhwerkes und durch den Nutzen, den der Fuß und das Gesammtbefinden des Menschen daraus zieht. In nächster Nähe Ihres Wohnortes fertigt gutes rationelles Schuhwerk Schuhmachermeister Müller, Multergasse, und die Firma Joachim Bischoff in St. Gallen; bei Letzterer sind auch rationelle Strümpfe zu beziehen, welche gleichzeitig mit der naturgemäßen Fußbekleidung getragen werden sollten. Rationelle Strümpfe sind vermöge ihrer dem Fuße angepaßten Form bedeutend haltbarer, als die bisanhin gebräuchlichen.

Auf Frage 56: Honig und andere Süßigkeiten müssen luftdicht in Büchsen oder Gläser verschlossen und diese Gefäße sollen auswendig ganz rein gemacht und trocken abgerieben werden. Man wäscht die Schränke mit einer heißen Alaunlösung und gibt geschnittenes Körbelkraut in die Nähe der Honigtöpfe. Beim Besprechen dieser Frage behauptete jüngst ein alter Mann, daß die Ameisen einen im Schrank frisch gezeichneten Kreidestrich nicht überschreiten werden. Wem diese fleißigen Gäste im Innern des Hauses Visite abstatten, der mag prüfen, wie weit diese Behauptung richtig ist.

Auf Frage 57: Kirschflecken in halbseidenen Stoffen entfernt man — so lange sie frisch sind — vermittelst Salmiakgeist; aus weißen Stoffen durch Schwefeln.

Auf Frage 58: Man bedecke die gepolsterten Möbel mit einem Tuche und lege auf dieses Streifen von Fließpapier, das man in folgender Mischung getränkt hat: Lavendelöl, ätherisches Wermuthöl und Terpentinöl. Ebenso bewährt sich das Aufbinden von Wermuthstengeln oder blühendem Steinklee.

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Hausfrau in W. Schnell sauer gewordene Fleischbrühe kochen Sie mit etwas kohlensaurem Natron auf, sie wird hiedurch wieder ganz genießbar werden.

Frl. **A. H.** in **B.** Glauben Sie ja nicht, daß ein guter Volksredner sich auch unbedingt zum musterhaften Ehemanne qualifizire, und bevor Sie sich binden, suchen Sie den Betreffenden noch auf seine anderen Eigenschaften zu prüfen. Das Gewünschte ist besorgt.

Kleine Neugierige. Daß es Mode geworden ist, bei Lebzeiten seine Biographie zu schreiben, wissen wir wohl. Sofern aber eine Mode nichts Zweckmäßiges oder Gutes bietet, so lassen wir unserseits solche links liegen. Und hier insbesondere — von Keinem kann man sagen, er sei gut gewesen, bevor sein Auge sich im Tode geschlossen hat, und manch' Einer geht verkannt und mißachtet durch's Leben, den hoch in Ehren zu halten wir alle Ursache hätten. Sie selbst nennen sich „kleine Neugierige", und das gewiß nicht ganz mit Unrecht. Begeistern Sie sich an den Vorbildern großer Männer und Frauen der Vergangenheit, das wird Sie reichlich schadlos halten für unsern abschlägigen Bescheid.

Frau **Klara P.** in **G.** Da Sie für Ihre große Reise sich bis jetzt umsonst nach einem passenden Toilette-Artikel umgesehen haben für die „Tage, die uns nicht gefallen", so sind wir im angenehmen Falle, Ihnen die Bezugsquelle einer äußerst praktischen Neuheit auf diesem Gebiete zu nennen. Der Artikel ist sowohl vom hygieinischen, als auch vom praktischen Standpunkte aus sehr zu empfehlen. Die internationale Verbandstofffabrik liefert Ihnen denselben per Paquet à 6 Stück zum Preise von 2 Fr. 40 Rp. Durch bedeutende Ersparniß an Wäsche bezahlt sich diese Anschaffung auf Reisen oder während dem Aufenthalt in Kurorten in kurzer Frist. Die Verbandstofffabrik ist ohne Zweifel gerne bereit, Ihnen auf Verlangen ausführlichen Prospekt zu senden.

Herren **P. & Comp.** in **F.** Zu was doch der schlichte Schweizername nicht Alles dienen muß! Sie ersuchen uns unter den üblichen Tarifansätzen eine Auswahl tendenziöser Empfehlungen und Zeugnisse eines uns unbekannten Medikamentes im „Reklamentheil" unseres Blattes aufzunehmen, und zwar für neun Nummern nacheinander je einen gedruckt eingesandten Artikel unter nachfolgenden sensationellen Titeln:
Leset und profitiret davon —
Die Beweise häufen sich —
Eine Stimme von der Nordsee —
Erklärungen überflüssig — (Auch die Aerzte?)
Die Ordnung wiederhergestellt —
Gute Sparkassa —
Der Familie zurückgegeben —
Zweifel unmöglich — und
Dem Berufe erhalten!

Diesen großartigen Ankündigungen gemäß scheinen also die Schweizerpillen des Hrn. Richard Brandt, Apotheker in Zürich, das Universalmittel zu sein, um der verlotterten Gesundheit der Gegenwart auf billigste Weise wieder auf die Füße zu helfen. Trotz den verlockenden Ankündigungen ist aber die „Schweizer Frauen-Zeitung" nicht im Falle, diesem Ansuchen zu entsprechen, denn sie führt **grundsätzlich** keinen „Reklamentheil" und verachtet das Gebahren Derjenigen, welche in öffentlichen Versammlungen der Reklame als einem unsaubern Geschäfte den Krieg erklären und dagegen Buchhändler- und andere Reklamen ohne Wahl in den Blättern aufmarschiren lassen. Wie doch die besten Beschlüsse nichts nützen, wenn der Einzelne ihnen nicht nachlebt! Bringen diese sogenannten „Schweizerpillen" der kranken Menschheit wirklich ohne weiteres die ursprüngliche Gesundheit wieder, ist dies eine unumstößlich erwiesene Thatsache, dann ist die „Schweizer Frauen-Zeitung" die erste, welche sich anerbietet, der leidenden Menschheit dieses Heil fortgesetzt und unentgeltlich zu verkünden. Bis dahin wiederholen wir es: Die „Schweizer Frauen-Zeitung" führt keinen „Reklametheil", auch wenn sie sich dadurch einer hübschen Einnahmsquelle verlustig macht.

Briefkasten der Expedition.

Mrs. **Z., St. Louis.** Ihr Besuch von Basel aus hätte die Redaktion, wie auch uns, sehr gefreut; doch, vielleicht machen Sie später noch so eine größere Vergnügungstour oder — wir kommen vielleicht auch einmal in Ihre Nähe! — Denn gar viele Fäden verknüpfen uns mit Amerika und ein jeder derselben soll ja seine besondere Lösung haben! — Ihre Zahlungen für 1882 und 1883 sind zu hoch; das jährliche Abonnement beträgt franko zu Ihnen nur Fr. 8. 30 per Jahr. Was sollen wir mit dem Mehrbetrag thun? Etwa dem „Schweizer Frauen-Verband" zuwenden, als dessen Mitglied wir Sie gerne eintragen möchten?

☞ Inserat-Ziffer 1273 (F. W.) ist erledigt. Ebenso ist Ziffer 1265 besetzt.

Inserate.

☞ **Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten (mit oder ohne Chiffre) werden ohne Namensnennung gegen gleiche Taxe sofort befördert.**

Lehrtochter-Gesuch.

1287] In einem ersten **Moden-Geschäft** in einem Badort der deutschen Schweiz könnte eine Lehrtochter unter günstigen Bedingungen sofort oder im Herbst eintreten. — Anmeldungen unter Chiffre V 1287 befördert die Expedition ds. Bl.

Auf Anfangs September könnte eine intelligente Tochter in ein gutes Moden-Geschäft in die Lehre treten. Angenehmes Familienleben. [1281

1289] Ein junges Mädchen, treu und sittsam, der französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Platz in einem Laden oder in ein Comptoir. Auf freundliche Behandlung wird hauptsächlich gesehen.

Eine Tochter, bestens empfohlen, gut deutsch und französisch sprechend, geübt in Handarbeiten und vertraut im Umgang mit Kindern, wünscht Stelle. [1294
Gefällige Offerten befördert die Exped.

1295] Eine gut erzogene Tochter vom Lande wünscht eine Stelle zur Besorgung eines einfachen Haushaltes bei einem älteren Herrn von ehrenhaftem Charakter oder bei einer kleinen honneten Familie, älteren Leuten, wenn möglich in Zürich. Es wird mehr gute Behandlung als grosser Lohn beansprucht. Auskunft ertheilt die Exped.

Eine wohlerzogene Tochter könnte unter günstigen Bedingungen bei einer tüchtigen **Damenschneiderin** in Zürich den Beruf gründlich erlernen. Gute familiäre Behandlung wird zugesichert.
Gefällige Offerten unter Chiffre M. B. 1297 an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung". [1297

Eine Tochter aus gutem Hause und mit sorgfältiger Schulbildung wünscht Stellung zur Beaufsichtigung ein bis zwei Kinder. (Ausland oder Schweiz.) Eintritt Monat Oktober. Gefällige Nachrichten durch die Expedition d. Bl. [1298

1300] Eine in jeder Art Handarbeit sehr tüchtige Person sucht unter ganz bescheidenen Ansprüchen passende Stelle für sofort ausser dem Kanton St. Gallen.
Gefällige Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Eine gut empfohlene, gebildete Tochter sucht Stelle als **Bonne** in's Ausland; den Vorzug erhielte eine englische Familie. [1301
Schriftliche Offerten vermittelt die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Für zwei junge, arbeitsame, als brav und fleissig empfohlene Töchter, sucht deren gegenwärtige Herrschaft auf Ende September oder Anfang Oktober Stellen als Hausmädchen in annehmbare Verhältnisse. — Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung". [1302

1303] Eine tüchtige und fleissige Tochter (französischer Zunge), die den Dienst als Kammermädchen versteht und sich in den Handarbeiten auskennt, wird engagirt.
Offerten zur Weiterbeförderung sind an die Expedition d. Bl. zu richten.

Stelle-Gesuch.

1296] Ein Frauenzimmer gesetzten Alters, welches bis anhin eine Lehrerinnenstelle innegehabt, sucht auf Ende Oktober oder Anfangs November irgend eine passende Stelle, am liebsten in einer honneten Familie oder in einer Anstalt.
Offerten an die Expedition d. Bl.

Ein treues, fleissiges und intelligentes Dienstmädchen, welches die Hausgeschäfte selbstständig zu besorgen versteht und befähigt ist, nebenbei in einem Detail-Geschäft behülflich zu sein, findet gute Stelle. [1304

Stelle wünscht

eine gebildete, junge Deutsche aus guter Familie als Kammerjungfer, Reisebegleiterin oder als Stütze der Hausfrau, am liebsten in der französischen Schweiz.
Gefällige Offerten unter Chiffre A. M. an die Expedition d. Bl. [1292

Gesucht:

1291] Ein gebildetes Mädchen von gutem Charakter und heiterem Sinne, evangelischer Konfession, als **Gesellschafterin** zu einer jüngeren Wittwe. Musikalische Kenntnisse erforderlich, um einem im Klavierspiel vorgeübten Knaben tüchtigen Unterricht ertheilen zu können. Gelegenheit, die italienische Sprache zu erlernen. Beste Referenzen zugesichert.

Montreux.

Ein in sehr guter Lage befindliches **Lingerie-, Nouveautes- und Mercerie-Geschäft** ist in Folge Todesfall unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gute Gelegenheit für eine Dame, welche aus Gesundheitsrücksichten das milde Klima von Montreux aufsuchen sollte und eine leichte angemessene Beschäftigung wünscht. Weitere Auskunft wird ertheilt durch Herrn **A. Lauterburg-Käser, Bern.** (O.H.6400) [1293

J. VOTSCH-SIGG
Betttischfabrik
Schaffhausen (Schweiz).

Neu, praktisch, billig und solid.
Prospecte gratis und franko.
Preis Fr. 25. —
franko per Post.
(O 271 Sch) [1252

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei

von [1056
G. Pletscher, Winterthur.
Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

Samen von gelben Räben,

ein schmackhaftes Gemüse — ähnlich den Bodenkohlrabi — liefernd, empfiehlt die
Müller'sche
Spezerei- und Samenhandlung
1305] in Frauenfeld.

Familien-Pension in Lugano.

1299] Gesunde, schöne Lage in unmittelbarer Nähe der Stadt. — Billige Pensionspreise. — Freundliche Aufnahme. [1299
Referenzen: Arv. Vegezi, Lugano; Mme Isler-Vock, Wildegg; Mme Schnorf, Stadelhofquartier, Zürich.

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux

liefert billigst [418
Eduard Lutz in St. Gallen.
Muster sende franco zur Einsicht.

Grosses Schuhwaaren-Lager

in allen möglichen Sorten und Façonen. — Billige Preise. — Gegen baar 5% Rabatt. — **Auf Mass** nach beliebiger Façon (auf Wunsch **rationell**), sowie zur Besorgung jeglicher Art **Reparaturen** empfiehlt sich bestens [1201
J. B. Müller, Schuhmacher,
Multergasse Nr. 27, **St. Gallen.**

Wollene Bettdecken,

weisse und farbige,
werden gut **gereinigt,** ältere oder mit Flecken behaftete schön und dauerhaft roth **gefärbt** bei
Ed. Prinz, Basel,
Kunstfärberei und chem. Waschanstalt.

Chr. Langenegger, St. Gallen,

z. „Frieden", Neugasse 50. [1262
Grösste Auswahl in **Vorhangstoffen, Corsets, Schürzen, Filet-Unterkleider.**

☞ Bei der **Expedition der „Schw. Frauen-Zeitung" in St. Fiden-Neudorf** sind folgende für Frauen und Töchtern sehr empfehlenswerthe Schriften zu beziehen:

Die Aufgabe der Frauen in den religiösen und sozialen Kämpfen der Gegenwart. Von *C. W. Kambli,* Pfarrer in Horgen. 1883. Preis 50 Cts.

„Glück und Frieden!" Göthe's Hermann und Dorothea, ethisch ausgelegt von Direktor *Karl Weiss.* Gebunden (Leinwand mit Goldpressung und do. Schnitt) à Fr. 3. 75.

Unsere Töchter und ihre Zukunft. Mädchen-Erziehungsbuch, herausgegeben von *Karl Weiss,* Direktor der Gewerbe- u. Handelsschule für Frauen und Töchter zu Erfurt und der Frauen-Industrie-Schule zu Strassburg i. E. etc. Brochirt Fr. 2. 50. [1290

[673] **CHOCOLAT Suchard** [O. F 956 Z]

Heinrich Anderegg-Alder in Brunnadern (St. Gallen)

empfiehlt **Grob & Anderegg's** oder

Wattwiler Kindermehl

(mit und ohne Zuckergehalt), eine leicht verdauliche, sehr kräftigende, dem kindlichen Magen besonders zuträgliche Nahrung. [1065
Zu beziehen in Apotheken und wo keine solchen sind, in Spezereihandlungen.

Schweizerische Landesausstellung in Zürich

H-71-Z] **Mai bis September 1883.** [1055

Mineralbad und Luftkurort zum „Säntisblick",

Waldstatt (Appenzell A. Rh.).

Eröffnet mit 1. Juni.

1137] Das Wasser ist laut amtlicher Analyse, herausgegeben am 10. Januar 1881 von Herrn Kantonschemiker *Ambühl* in St. Gallen, ein starkes eisenhaltiges Mineralwasser und ist damit die Heilkraft desselben für folgende Krankheiten zu empfehlen: **Lähmungen, Beinfrass, chronischer Rheumatismus, Gicht, veraltete Catarrhe, Bleichsucht, Scropheln, Ruhr, Histerie, Frauenkrankheiten, Magenleiden, Nervenschmerzen** und **beginnende Lungenschwindsucht.**

Douchen und Schwitzbäder, Eichenrinden- und Soolbäder etc. **Milch** und **Molken. Geschützte Lage.** Angenehme Tannenwaldungen mit schönen Sitzplätzen. Reinliche, gute Küche. Aufmerksame Bedienung. Schöne Zimmer von 75 Cts. bis Fr. 1. 50. Aerztliche Hülfe schnell bereit. (M 1380 G)

Pensionspreis Fr. 4. 50. — Prospekte gratis.

Es empfiehlt sich bestens **A. Knöpfel,** Besitzer.

Milch- & Molken-Kuren. **Pension Schloss Goldenberg.** 500 Meter über dem Meer.

Nächst Station Henggart, zwischen Winterthur und Schaffhausen.

Gut eingerichtete Pension in schöner, ruhiger Lage. Fernsicht in die Alpen, schattenreiche Anlagen, umgeben von Buchen- und Nadelholzwaldungen. Pensionspreis für die Monate Mai, Juni und September von Fr. 3. 50 an, Zimmer inbegriffen; für die Monate Juli und August von Fr. 4 an. Prospectus gratis.

Es empfiehlt sich bestens [1090

Der Besitzer: ***Phil. Schlueb-Otto.***

Bienenhonig

garantirt reell, offen und in Gläsern von 0,8 à 3 Kilos Inhalt, sowie

Honig in Waben

kann stets bezogen werden im

Honig-Dépôt von schweizerischen Bienenzüchtern

1144] **zum „Antlitz", St. Gallen.**

Ein für jede Hausfrau praktisches Geschenk!

Universal- Koch-Topf

von **G. Fietz & Sohn** in **Wattwyl**

ist das **beste** und **billigste** Küchengeräth. In jedem Herd und Ofen verwendbar. — Saubere Arbeit in Kupfer mit durchaus reiner Verzinnung. Kein Anbrennen der Speisen möglich. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparniss garantirt.

Vorräthig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

Zeugniss. Der stete Gebrauch des Universal-Kochtopfes zum Backen, Dämpfen und Dünsten befriedigt vollkommen und bestätigen wir unserseits oben angeführte guten Eigenschaften gerne. Es ist dieses ausgezeichnete Fabrikat nicht mit gewöhnlichen Bratpfannen zu verwechseln. Zur Vorzeigung von Musterstücken sind wir gerne bereit.

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung"
486] im „Landhaus" in Neudorf-St. Gallen.

VAN HOUTEN'S

reiner, löslicher

CACAO

feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich". Ein Pfund genügend für 100 Tassen.

Fabrikanten **C. J. van HOUTEN & ZOON**

979] (M à 349/3 B) in **Weesp, Holland.**

Zu haben in den meisten feinen Delikatessen-, Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.

Prämirt: Nürnberg 1882. **Bernhardiner** Prämirt: Wien 1873.

Alpenkräuter-Magenbitter.

Dieser hochfeine, nach einem alten Klosterrezept fabrizirte **Kräuter-Magenbitter** wurde von den bekannten Autoritäten, den Herren Universitäts-Professoren Dr. L. A. Buchner, Dr. Kayser, Dr. Wittstein, sowie von vielen berühmten Aerzten, wie Dr. Joh. B. Kranz, Dr. Schöner in München etc., als das b e s t e **Hausmittel** und **wirksamste Stomachicum** bezeichnet. — Seine vorzüglichen Wirkungen bei **Magenbeschwerden** aller Art, **Magenkatarrh, Verdauungsschwäche, Blähungen, Hämorrhoiden, Eckel vor Fleischspeisen etc. etc.,** sind durch eine grosse Anzahl Dank- und Anerkennungsschreiben von Aerzten und Laien seit einer Reihe von Jahren glänzend bestätigt.

Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung Fr. 3. 50 und Fr. 2. — Aecht zu beziehen bei **P. L. Zollikofer** zum „Waldhorn", **St. Gallen,** sowie in den bekannten Niederlagen der Schweiz. [1166] **Wallrad Ottmar Bernhard, Zürich.**

Töchter-Pensionat.

Deutschland **Erfurt** in Thüringen.

Director: **Karl Weiss,**

Verfasser von »Unsere Töchter und ihre Zukunft«.

405] Allseitige Bildung konfirmirter Töchter für Haus und Leben. Deutsche u. fremde Sprachen; Gewerbe, Kunst u. Wissenschaft. Höchste Referenzen.

Berichte und Prospecte unter obiger Adresse.

Frankfurter Bügelkohlen

(Carbon-Natron)

1112] Bisanhin das Beste, was in Bügelkohlen geliefert wurde, sowohl in Beziehung der regelmässigen andauernden Heizkraft (mit diesen Kohlen kann drei Stunden lang gebügelt werden, ohne nachzufüllen), als auch hauptsächlich, weil sie keine Gase entwickeln und daher ohne Belästigung in jedem geschlossenen Raume verwendet werden können. Diese Kohle ist daher auch Jedem zu empfehlen, welcher sich eines andauernden Feuers ohne Rauch und Dampf zu bedienen hat.

Wiederverkäufer werden besonders berücksichtigt.

B. A. Steinlin zur „Schlinge", Laimath Nr. 1 und 2, **St. Gallen.**

Näh- und Zuschneidkurse

[1277

ertheilt

Sophie Wessner-Lehny, Schwertgasse 22, **St. Gallen.**

Prospekte zur Einsicht.

Rationelle Strümpfe

1266] bester Qualität und jeder Grösse.

Vortheile der rationellen Strümpfe (Fabrikat von J. Rubly, Winterthur):

1. Dieselben lassen den Vordertheil des Fusses in seiner ihm von der Natur gewiesenen Stellung, so dass bei dieser Form kein Druck und keine Spannung mehr stattfindet.
2. Aus diesem Grunde tragen sich die rationellen Strümpfe viel angenehmer und sind dauerhafter, als solche von alter Form.
3. Diese Strümpfe werden wie bei der Handarbeit in Fersen- und Zehenstück mit Beigarn verstärkt.
4. Die rationellen Strümpfe helfen verdorbene Füsse wieder herzustellen.

Alleinverkauf für St. Gallen bei:

Joachim Bischoff, Schuhhandlung, **St. Gallen.**

Aerztlich geprüft und empfohlen.

Alb. Schneebeli's

Kindernahrung,

aus bester **Schweizermilch** bereitetes Fabrikat für **Kinder und Kranke,** aus der Fabrik von Nahrungsprodukten

Affoltern a. Albis (Schweiz).

Schon im **zartesten Säuglingsalter** wird von ersten **mediz. Autoritäten** des **In- und Auslandes** die **vortheilhafteste** Wirkung konstatirt. Empfohlen in Fällen von Diarrhoe und Erbrechen. Bezüglich nachweisbar **gelungener** Zusammensetzung dieses Präparates ist demselben ein **hervorragender** Ruf gesichert. Zu beziehen in allen bedeutenden Apotheken und Droguerien der Schweiz; in **St. Gallen** bei **C. W. Stein,** Apotheker. [1167

!!! Occasion !!!

1256] In Folge genöthigter Uebernahme aus einem Zwangs-Nachlass kann von Unterzeichnetem gegen Baarzahlung zu dem ausnahmsweise billigen Preise von **Fr. 3 per Flasche** eine **ausgezeichnete Qualität ächten französischen**

Champagner, Marke „Ay", „Jules Regnier à Reims",

in Körben von 12, 25 und 50 Flaschen bezogen werden. Es ist dieser Wein in Qualität mit *Mumm, Pipper, Ruinard, Gondelle* in gleiche Linie zu stellen und kann ich die günstige Gelegenheit meinen werthen Gönnern nur bestens empfehlen.

Hottingen-Zürich, 12. Juli 1883. ***J. Rud. Werndli.***

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.